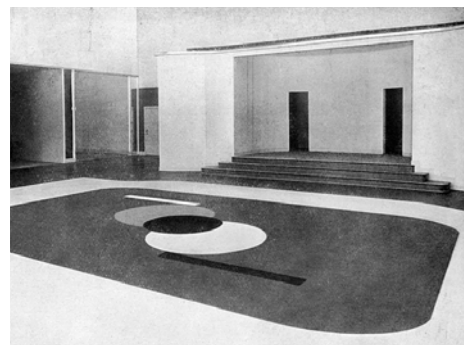
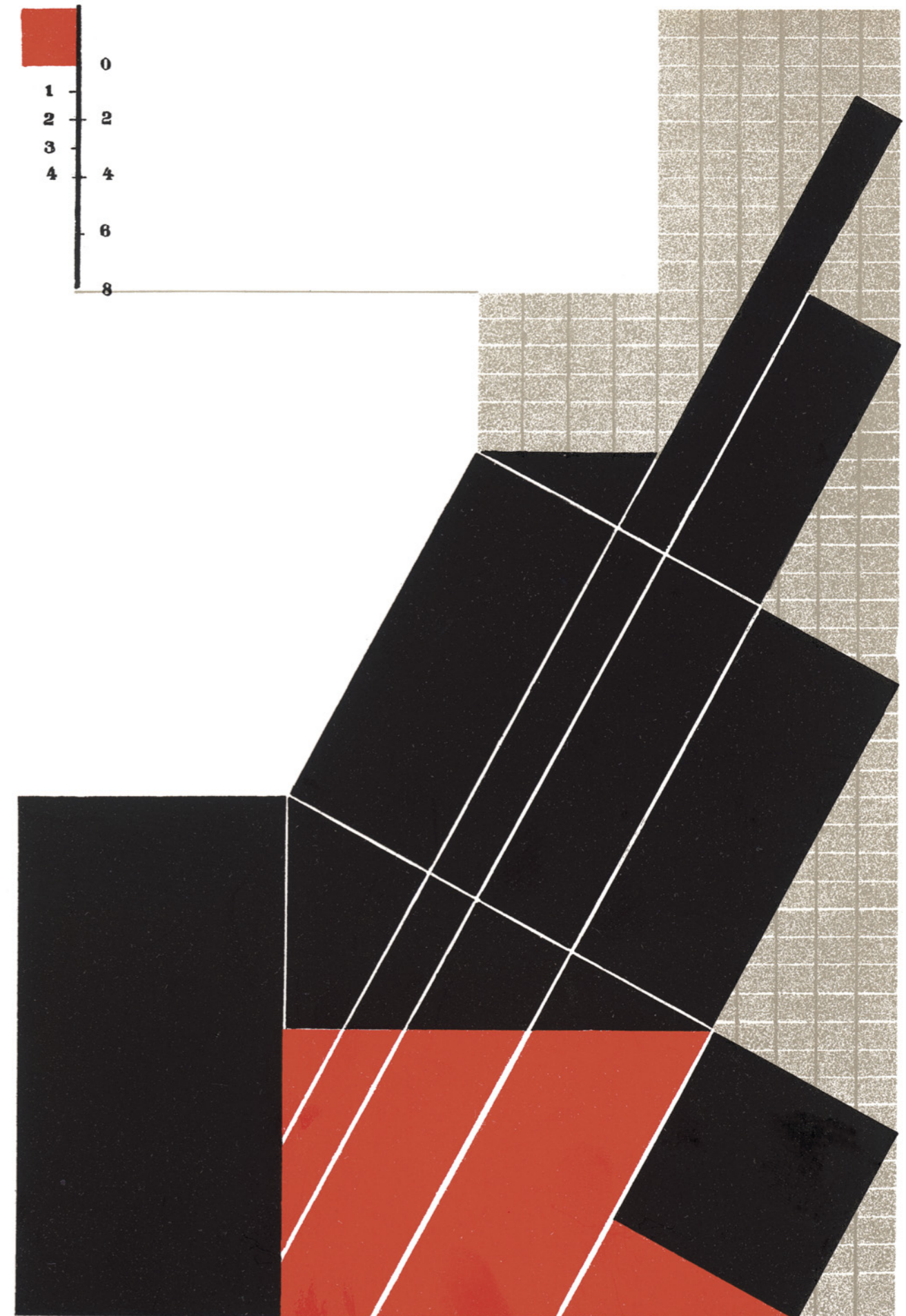


Von links nach rechts:
 „Kind der Zeit“ – Café in der
 Raumkunstausstellung Düs-
 seldorf, 1928.
 „Farbenrhythmik im Raum“ –
 Damenzimmer mit Mosaik-
 verlegung, Architekt: Hans
 Busse, Brugg, Schweiz, 1926.
 „Richtungweisend zum Trep-
 penhaus“ – Mosaik aus Fuß-
 bodenfliesen, Neckarwerke
 Ludwigsburg, 1956.



Rechte Seite: mögliches Vor-
 bild für einen Boden aus Lin-
 oleum-Intarsien, eine Litho-
 graphie von Marcel Breuer,
 veröffentlicht in: Staatliches
 Bauhaus Weimar 1919–1923.



Intarsien

Mit Inlaid-Linoleum und Linoleum-Intarsien haben die Architekten des frühen 20. Jahrhunderts den Boden dekoriert und ihn so wertvoll und ansehnlich gemacht wie die Seidentapeten an der Wand, die Samtvorhänge vor den Fenstern und den raschelnden Satin der Röcke der Dame des Hauses. Die Lust am wilhelminischen Dekor schwappte auf den Boden über. Aber auch die Moderne, den Schnörkeln der Vergangenheit mehr als abhold, benutzte Intarsien, daher die überraschende Gleichzeitigkeit der Abbildungen oben: Das Damenzimmer in Brugg in der Schweiz lässt sich auf 1926 datieren, das Café in der Raumkunstausstellung in Düsseldorf entstand 1928.

Im Gegensatz zu der komplizierten Inlaid-Technik, die einer vergangenen Zeit angehört, haben Linoleum-Intarsien jede stilistische Wen-

dung mitgemacht. Die fünfziger Jahre, dekorationssüchtig und mittelarm, haben viel mit Linoleum-Intarsien gearbeitet, sie haben Schlieren in den Boden gezogen, Inseln eingelegt, Wandbilder gefertigt. Das Entree der ehemaligen Neckarwerke in Ludwigsburg von 1956 existiert sicher nicht mehr. Die farbigen Intarsien auf dem Boden entsprachen damals der zweifarbigen Neon-Beleuchtung an der Decke.

Wenn die Denkmalpflege heute ein frühes Inlaid-Muster wieder herstellen will, muss sie auf Intarsientechnik zurückgreifen, so geschehen bei der Rekonstruktion des Inlaid-Bodens von Peter Behrens im Bremer Rathaus. Linoleum-Intarsien nutzen die besonderen Eigenschaften des Materials, das sich leicht schneiden und nahtlos wieder zusammensetzen lässt. Durch moderne Schneidtechnik – CAD-Ultraschall-Schneidanlagen – können Linien und Muster konturenscharf herausgearbeitet werden. Geradlinige Schnittkanten werden

mit Schmelzdraht unsichtbar gemacht, kleinere Fugen (bei schwierigen Mustern) werden mit Belagsmehl ausgespachtelt und auspoliert.

Vor einiger Zeit gab es eine Ausstellung, in der russische Konstruktivisten, in Linoleum nachempfunden, an der Wand hingen. Gewissermaßen ein Missverständnis, aber eines, das weiterführt. Warum nicht ein Bild von Theo van Doesburg oder Piet Mondrian als Bodenbelag? Einen Originalentwurf von Marcel Breuer, aus der Lehre am Staatlichen Bauhaus Weimar, für den eigenen Fußboden zu konzipieren, das kann man nur in Linoleum. Gibt es ein anderes Material, das Bilder auf dem Boden entstehen lässt, die im Zweifelsfall revidierbar sind?